

der Verfasser von ihnen geachteter Schriften erschauten, fehlten nicht die Freunde des naturwissenschaftlichen Strebens, Männer, welche im Bereiche anderer Fächer begabt, die Unterhaltung geistreich anregten und würzten, theilnehmend lebendig bewegten. So sahe man mit Freuden die hohen Diplomaten, Minister, Präsidenten und Räte so wie die Hofchargen beider nachbarlichen Staaten, den wissenschaftlichen Vorträgen wie den der Erholung gewidmeten Stunden und den Freuden der Tafel beiwohnen und sie und die Frauen und die anwesenden Fremden bildeten bunte Reihen an den die weiten Räume der Säle dichterfüllenden Tafeln oder in den freundlichen Kreisen, welche der schon längere Abend begünstigt. Hier wechselte mit froher Unterhaltung noch manch geistiger Genuß und wohlthönend gebundene Rede entströmte begeistert Wolf's seltenem Talente, die augenblickliche Erscheinung poetisch zu fassen.

Der 19. September weckte die wissenschaftliche Thätigkeit durch die erste allgemeine Sitzung der Versammlung. Nach 10 Uhr fand Jeder mit einer Charte versehene durch deren Nummer nach dem auf derselben befindlichen Plane seinen Platz in den Reihen der academischen Aula. Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, der Großherzog von Oldenburg, der Erbgroßherzog und Prinz Eduard von Sachsen-Weimar-Eisenach beehrten nebst vielen der höheren Beamten die Versammlung. Der erste Geschäftsführer hielt eine Eröffnungsrede, in welcher er nach bewillkommener Einleitung das gedeihliche Fortschreiten der Gesellschaft darin erkannte, daß das allmählig zum Volksbewußtseyn kommende Gefühl der Bedeutung der Naturwissenschaften für das Leben der Zeit als leitender Stern die Naturforscher und Aerzte dahin führt, wo der Congreß für Naturwissenschaften sich jährlich versammelt. „Wenn in der frühern Zeit“, sprach der begeisterte Redner, „die Kunstanschauung der Welt das höchste Erzeugniß des geistigen Lebens war, und die Weltideen in den Kunstproducten plastisch gestaltet, in den Tempeln verehrt und als die Welt beherrschenden Götter von den Völkern feierlichst begrüßt wurden, weil die Wissenschaft und die Erkenntniß der Weltideen noch in der Kunst, als in ihrer Knospe verschlossen, namenlos und der kommenden Zeit harrend ruhte; so begrüßt die neue Zeit die Weltideen im Geiste und in der Wahrheit: was die Kunst im Bilde gestaltete, erkennt die Wissenschaft in der Idee, und was dort bewußtlose Offenbarung des Höchsten war, wird jetzt die wissenschaftliche Erkenntniß.“ Der zweite Geschäftsführer verlas hierauf die von Leipzig und bei der

ersten Versammlung gegebenen Statuten dem Herkommen gemäß. Ueber mehrere an die Gesellschaft eingegangene Zuschriften und Sendungen von wissenschaftlichen Abhandlungen wurde referirt und immer höher stieg die Spannung auf die gemeldeten Vorträge, welche begannen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Enkelin.

Sie war so hold, doch mußt' ich ihr entsagen,  
Der ernste Tod hat sie der Welt geraubt;  
Ich habe schwer an meinem Gram getragen  
Und tief gebeugt ward früh dies arme Haupt.

Noch seh' ich sie, die liebe, fromme, bleiche,  
In jener Gruft, die sie auf immer barg;  
Da weint ich heiße Thränen bei der Leiche  
Und legt' ihr eine Blume auf den Sarg.

Vermodert sind sie nun, wer weiß wie lange,  
Die damals rüstig waren, jung und kühn;  
Doch seh' ich heut' auf deine frische Wange,  
Scheint jene Blume immer noch zu blüh'n.

D'rum lieb' ich dich, du Bild verklung'ner Träume,  
Und deine Stimme, die mein Herz bewegt,  
Ist wie ein Frühlingshauch, der dürre Bäume  
Noch ein Mal sanft durchsäufelt und erregt.

Karl v. Holtei.

### Der Ursprung des Hauses Metternich.

Einer Sage zufolge, welche D. Binder \*) mittheilt, ist der Ursprung des Hauses Metternich uralt. Es schrieb sich früher Metternicht, und zwar in Folge eines Ereignisses, das ihm zuerst seinen Namen gab. Ein Hauptmann Metter in der Leibwache des letzten sächsischen Kaisers, Heinrich's des Heiligen, stand bei diesem durch Treue und Ergebenheit in hoher Gnade. Einige Große aber, von Neid und Eifersucht gereizt, suchten ihn zu verderben und schrieben, seine Handschrift nachahmend, einen hochverrätherischen Brief, den sie dem Kaiser in die Hände spielten. Dieser aber wankte nicht im Glauben an die Treue seines Dieners, sondern brach nur in die Worte aus: „Solche schwarze Unthat hat Metter nicht begangen.“ — Und Metter wußte keinen bessern Lohn für sich und seine Nachkommen, als daß er diesen Zusatz seinem Namen beifügte.

\*) Binder's „Fürst Clemens v. Metternich. Ludwigsburg, 1836. S. 9.